

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche. Pfr. Carsten Voß, Verden. Konzept der Ansprache am 02.8.2020 zu Johannes 9,1-7

1. Katharina mach mir Mut und halte mich, Gibt's morgen auch kein Wiedersehen,
Ich bin doch der Blinde darum führe mich, Du kannst im Dunkeln gehn.
Nur weil ich vermute, dass ich sehend bin, Brauch' ich doch nichts erkennen.
Komm wir schmeißen einfach alle Regeln hin, Du zeigst mir, wie man sieht.
(klaus hoffmann, 1976)

Der deutsche Liedermacher Klaus Hoffmann besingt in diesem Lied eine blinde Frau mit Namen Katharina. Vielleicht seine Geliebte, vielleicht eine gute Freundin. Katharina ist eine Person, von der der Ich-Erzähler einiges gelernt hat; er lässt sich von ihr bereitwillig führen. Die Blinde sieht klarer die Umstände des Lebens, der Sehende ist unbeholfen, unreif, er bemerkt nichts – ist blind.

Das passiert uns Menschen offensichtlich öfter. Nicht umsonst haben wir im Deutschen das Sprichwort: „Den Wald voller Bäume nicht sehen“. Da sieht einer und versteht doch nichts.

2. Liebe Gemeinde, im Predigtabschnitt geht es um sehen und blind sein.
Um Sehen und Glauben eines Blinden.
Um Wahrnehmen und Nicht-erkennen von Sehenden.

Die Schriftgelehrten und Engagierten im Glauben sind blind für Gottes Gegenwart in Jesus Christus. Ihr Urteil: „Er und alle, die an ihn glauben, sind Sünder!“
Die Jünger Jesu sind geblendet von der Frage nach der Sünde und dadurch blind für Gottes Heilshandeln.
Der Blindgeborene sieht klarer als die Schriftgelehrten und bekennt „Herr, ich glaube!“ und betet Jesus an.

Liebe Gemeinde, der Evangelist erzählt was passiert, wenn das Licht der Welt aufscheint und in der Finsternis des Lebens leuchtet (Joh 8,12).

3. Erstens: **Jesus sieht den körperlich Blinden und macht ihn gesund. Der ehemalige Blinde sieht in Jesus Gott gegenwärtig sein und glaubt.**
Der Anfang des Berichts lässt aufhorchen. „Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war...“

Ein im Studium der Heiligen Schrift geübter Jude oder Christ hört die Anspielung an das 2. Buch Mose: Gott sprach zu Mose: Ich habe das Elend meines Volkes gesehen, das in Ägypten ist ...“ Ex 2/3

Ein im Studium der Heiligen Schrift geübter Jude oder Christ hört, was der Prophet Hesekiel im Namen Gottes verkündet hat: „Und ich [Gott] ging an dir [Jerusalem] vorüber und sah dich an, und siehe, es war die Zeit, um dich zu werben. Da breitete ich meinen Mantel über dich und bedeckte deine Blöße. Und ich schwor dir's und schloss mit dir einen Bund, spricht Gott der HERR, und du wurdest mein.“ (Hes 16)

Ein im Gottesdienst geübter Jude oder Christ hat die Worte des Segens im Ohr: „Gott,

der Herr, hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden (Num 6)
Wenn Gott hinsieht, erkennt er menschliche Not, hilft, schenkt Frieden und Heilung.
Jesus ging vorüber und sah einen blind geborenen ... Wer die Anspielung bemerkt,
erwartet eine österliche Hoffnungsgeschichte. Eine Erzählung von einem Neuanfang.
Die kommt dann auch. Und wieder ist der Bericht des Johannes voller Anspielungen:

„Jesus spuckte auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah und wasche dich!“ (vv 6-7)
Wie der Schöpfergott einst den Menschen aus Lehm formte und ihm den Atem des Lebens einhauchte, so knetet Jesus Christus Schlamm aus Speichel und Lehm und bestreicht damit die Augen des Mannes. Er offenbart sich als Gottes Sohn, als Gesandter und Gesalbter Gottes. Es ist eine Neuschöpfung. Jesus sendet den Blinden mit dem Schlamm auf den Augen zum Teich Siloah. Der wäscht sich und kann wieder sehen.

Ein im Studium der Schriften geübter Jude oder Christ erkennt, dass in Jesu Heilungstaten die Ansagen Jesajas Wirklichkeit werden und in Jesus Gott gegenwärtig ist. „Bist du, der da kommen soll?“ Lässt Johannes der Täufer fragen. Und Jesus antwortete den Fragern: „Sagt Johannes im Gefängnis was ihr seht: Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ (Matth 11, vgl. Jes 61; Lk 4).

Der ehemals Blinde bekennt und glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist.

4. Zweitens: Die Jünger Jesu sind blind, weil sie geblendet sind von der Frage nach Sünde und Schuld.

Als Jesus den Blindgeborenen sieht, geschieht Heil.
Als die Jünger den Blindgeborenen sehen, werden sie von Angst erfüllt. Sie sind geblendet von der Frage nach der Schuld. Und Jesu Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? (v2)

Liebe Gemeinde, körperlich und geistig beeinträchtigte Menschen machen viele sog. normalen und gesunden Menschen unruhig. Sie erinnern uns daran, wie zerbrechlich menschliches Leben ist, wie dünn das Eis ist, auf dem wir unser Leben führen. wie schnell der Absturz kommen kann. Und dass es vielleicht auch uns treffen könnte. Diese Unruhe ist eine Form von Verlustangst, von Lebensangst.

Genau diese Angst bewegt die Jünger zu ihrer Frage an Jesus: Wer hat Schuld? Wer hat gesündigt? Dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?
Immer wieder stellen Menschen diese Frage, wenn ihnen Krankheit und Leid begegnet. Wie konnte das passieren? Was hat der oder die falsch gemacht?

Die Sehnsucht hinter der Frage ist, eine Antwort zu finden, damit ich selber sicher leben kann. Wenn ein Schuldiger gefunden ist, dann kann ich vorbeugen, dann weiß ich, wen oder was ich vermeiden muss.

„Warum hat der Nachbar Krebs? Weil der mit Schadstoffen zu tun hat. Also- so folgern wir uns selbst beruhigend -, wenn ich nichts mit Schadstoffen zu tun habe, kann mir nichts passieren.“

Damit wiegen wir uns in falsche Sicherheit.

Warum hatte die einen Herzinfarkt? Warum haben die Streit in der Familie? Wer ist schuld an Corona? ... Die Reihe lässt sich fortsetzen.

Wir stellen uns diese Frage weil wir Angst haben, unser bisheriges Leben zu verlieren, weil wir Sorge haben, selber Schuld an Lebensverlust zu sein.

5. Wer ist Schuld? Wer hat gesündigt?

Jesu antwortet den Jüngern mit einem klaren Nein! Weder der Blinde noch dessen Eltern! (v3a)

Jesus weist mit seiner Antwort ein einfaches Verständnis von Sünde zurück, das sich auf unrechte Taten beschränkt.

Sünde ist eine Haltung, ein Zustand. Sünde ist ein grundsätzliches Verkehrt-sein, ein grundsätzliches gegen Gott sein. Sünde ist von Gott getrennt zu sein.

Der Künstler des Bildes auf dem GDblatt hat das gezeichnet. Thomas Mehdi stammt aus dem Iran und ist in der Brücke in Leipzig von Hugo Gevers getauft worden.

Mitten durch den Erdboden geht ein Riss. Hier die Welt der Schöpfung, dort Gottes Reich in Herrlichkeit. Der Zustand der Sünde ist, diesen Riss nicht überwinden zu können.

Im Bild ist dann aber noch gezeichnet, dass Gott in seiner Liebe zu den Menschen diesen Riss überbrückt hat. Durch Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen – dargestellt mit dem Kreuz, im Riss stehend als Brücke. Jesus Christus kommt in die Welt, um den Graben der Sünde - das ist die Trennung von Gott - , zu überbrücken. Und dann strömen sie herbei. Die Vielen, damit sie heil werden in der Welt Gottes.

Thomas Mehdi hat ein Bild gemalt von dem Heilstun Gottes angesichts des Risses in der Welt.

Jesu Nein auf die Frage nach der Schuld ist im Kern der Aufruf zur Umkehr. Er fordert auf die Perspektive zu verändern: Frag angesichts deiner Angst nicht danach, von wem oder was Gefahr droht, sondern frage danach, wer oder was heilt.

„Es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“ (v3b)

Jesus wendet unseren Blick weg von der Ursachenforschung. Stattdessen verkündet er mit Worten und mit der Wundertat den Heilswillen des Dreieinige Gottes.

Sünde hat nichts mit körperlicher Blindheit oder Versehrtheit zu tun. In Sünde lebt, wer von Gott fern bleibt, wer nicht die Brücke Jesus Christus betritt.

Liebe Gemeinde, vergesst nie, was Jesus hier sagt.

Körperliche Versehrtheit hat nichts mit Sünde zu tun.

Wir Christen im sog. Abendland können uns ganz schwer frei machen von der Fixierung des Begriffs Sünde auf böse Taten, die bei Entdeckung Strafe nach sich ziehen. Das Sprichwort „kleine Sünden straft der liebe Gott sofort“ zeigt, wie tief dieses Verständnis von Sünde in unserer Sprache verankert ist. Doch damit ist es nicht richtig.

Wir können uns ganz schwer freimachen von dem falschem Bild des Dreieinigen Gottes, dem Züge eines willkürlichen gewaltverliebten Despoten angehängt wurden.

Das Werk Gottes ist die Heilung, das Zurechtbringen, das Zurückführen in die Gemeinschaft der Familie und des Dorfes. Die Heilung des Blinden ist ein Gleichnis für Gottes Heilswillen überhaupt.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh 3,16

6. Drittens: Die Jünger bekommen den Auftrag, das Licht Gottes in die Welt zu tragen. Sie bekommen Anteil an Gottes Heilshandeln.

Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist (v4a)
Jesu „Wir“ schließt die Apostel, ja die ganze Gemeinde der Christen mit ein. „Wir“ das ist die in der Kraft des Heiligen Geistes gesandte Gemeinde. Das „Wir“ enthält den Auftrag an die Christen, den an Körper und Seele Not leidenden zu helfen, den Blinden an Leib und Seele das Licht Christi zu bringen. Das Wir beinhaltet Diakonie und Mission.

Konkret kann das so aussehen: Ich will euch erzählen von Luise Cooper, die 1890 die Hildesheimer Blindenmission begründet hat. Sie war zuvor bis zu ihrer Erkrankung mit der Berliner Mission in Hongkong gewesen und war dort von dem Schicksal der blinden Mädchen geschockt und angerührt. Denn die Leute damals verstanden die buddhistische Lehre von der Wiedergeburt so: Die Qualität des gegenwärtigen Lebens richtet sich nach der mehr oder weniger großen Schuld des Vorlebens. Als Mädchen geboren zu werden, galt als Strafe für böse Taten im Vorleben – waren sie dann auch noch blind oder hatten sie eine andre Beeinträchtigung, so deutete das auf eine weitere, noch größere Schuld hin. So dachten sie. Deshalb war es das Schicksal blinder Mädchen, verachtet und verstoßen zu werden oder vor den Türen buddhistischer Tempel abgelegt zu werden.

Wieder geht es um die Frage von Sünde und Schuld im Zusammenhang von körperlicher Versehrtheit und um die Folgerungen für das Verhalten daraus. Dies Thema begegnet uns in allen Religionen und Kulturen.

Das konnte Luise Cooper von ihrem christlichen Glauben her nicht ertragen: „Gottes Liebe und Heilswillen gelten doch auch diesen Mädchen!“ Sie fühlte sich von Gott berufen, diesen Kindern zu helfen. Sie begann zu schreiben, hielt Vorträge und gründete den Vorläufer der heutigen Hildesheimer Blindenmission.

7. Katharina mach mir Mut und halte mich, Gibt's morgen auch kein Wiedersehen,
Ich bin doch der Blinde darum führe mich, Du kannst im Dunkeln gehn.
(klaus hoffmann, 1976)

Sehen und blind sein. Im Glauben an Jesus Christus hat das nichts mit körperlicher Versehrtheit zu tun. Der Blindgeborene sieht und glaubt. Die Sehenden sind blind. Der Evangelist erzählt was passiert, wenn das Licht der Welt aufscheint und in der Finsternis des Lebens leuchtet (Joh 8,12). „Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ Amen